

1.Tag, Donnerstag, 25.Mai (Himmelfahrt) – Friedrichsmoor - Dehmen

In Rissen regnet es fast den ganzen Vormittag, den Wetter-Vorhersagen entsprechend. Sie waren und sind derart schlecht, daß Andy seine Mitfahrt gestern endgültig abgesagt hat. Mich hält weder das eine noch das andere von der Tour ab, da bin ich stoisch. Ich habe den Beginn von Samstag auf heute vorgezogen, da alle (hektischen) Vorbereitungen mittlerweile abgeschlossen sind (zuletzt war noch am Rad die Klickfix-Halterung für die Lenkertasche gebrochen... Ersatz bekamen wir zum Glück bei Globetrotter). Das Auto wurde vormittags klargemacht und die letzten Entscheidungen getroffen, welche Bekleidung denn nun mitgenommen wird. Als das Auto beladen wird, ist es sogar mal kurz trocken. Erst spät fahren wir los (ca. 14:30 Uhr). Nach knapp zwei Stunden sind wir am „Absetzpunkt“ **Friedrichsmoor** bei Ludwigslust. Geplant ist, im Wesentlichen die Tour von Lars und mir aus dem Jahre 2000 zu wiederholen. Andy und die Eltern bilden – neben Tina, Louisa & Emma - die „Eskorte“, schließlich ist ja auch Vatertag und man kann das Ganze ja mit einem kleinen Ausflug koppeln. In Friedrichsmoor ist allerhand auf den Beinen (bzw. Rädern), trotz der Witterung. Kaum ist das Rad ab- und mit der Ausrüstung beladen, zwingt uns ein heftiger Regenschauer ins Café, eigentlich hätte ich lieber draussen gegessen. Egal, Kaffee und Kuchen munden auch drinnen. Mit einer gewissen Unruhe warte ich auf das Ende des Regens. Kurz vor 18:00 Uhr ist es soweit. Ich verabschiede mich und trete in die Pedalen, Louisa läuft noch ein Stück neben mir her. Die Packtaschen sind aufgrund der zahlreichen Klamotten (Kälte!) dieses Jahr besonders schwer – zumindest habe ich den Eindruck, ein Abwiegen habe ich mir gleich erspart. Aber obwohl ich wegen des langen Winters so wenig „Trainings-Kilometer“ absolviert habe wie in keinem Jahr zuvor, fällt mir das Fahren (noch) gar nicht so schwer. Nach kurzer Zeit verschwinden die „Hinbringer“ auf dem schnurgeraden Waldweg beim Blick zurück mit dem Hintergrund, ich bin allein. Mein erstes Ziel lautet Crivitz (Start im Jahre 2000). Die auf Wandertafeln erwähnte Kreuzbrücke (auch in der Karte ist der Weg durchgehend) existiert nicht oder nicht mehr, so daß ich an der **Störwasserstraße** zunächst südostwärts schwenke. Auf einigermaßen fahrbaren Dammwegen rolle ich entlang des Kanals; die Landschaft mit ihren Wiesen, Kanälen und Baumreihen erinnert bisweilen an den Drömling. Bei km 7 erreiche ich endlich die erhoffte Straßenbrücke, der Umweg hält sich also in Grenzen. Das Wetter spielt auch noch mit (kein weiterer Regen). Über **Rutsch – Raduhn – Klinken – Tramm** erreiche ich, zuletzt durch dichten, dunklen Wald, **Crivitz**, wo ich nach zehnmütigem planlosen Herumgefahre um 19:30 Uhr kurz pausiere (km 23,67). Ein Thermometer zeigt 8°C. Ich fahre dann sage und schreibe noch 20 Minuten in der Stadt hin- und her, bis ich endlich den Abzweig nach Barnin finde. Von der von früher bekannten Uferwiese am See war bei diesem Rumgekurve nichts mehr zu finden, das Seeufer scheint völlig zugebaut zu sein. Ich unterquere eine neue Strassenführung. Durch das Eichholz bis **Barnin** ist es nur ein Katzensprung. Vorbei geht es am lauschtig gelegenen Landgasthof „Kiek in“ in die Barniner Tannen, es kommt sogar die Abendsonne etwas hervor. Die Kühe auf den Weiden laufen interessiert herbei, Gelegenheit für ein Foto. In **Dehmen** passiere ich den Landmarkt, bei dem ich vor einiger Zeit aus der Gegenrichtung kommend ein Frühstück abgehalten habe, und biege dann einer Eingebung folgend in einen Feldweg in Richtung des kleinen Sees ein (21:10 Uhr). Um den See herum führt ein schmaler Uferweg mit einigen Bänken und Unterstandshäuschen. Und tatsächlich habe ich Glück: Der Weg mündet auf einer umzäunten Wiese, einer Art Badestelle mit Holzsteg. Genau das Richtige für eine Übernachtung – Bänke, Mülleimer

und einige Bäume zum Anlehnen des Rades sind vorhanden. Ein paar hundert Meter weiter wird zwar noch der Vatertag begangen und einige Mopeds und Autos mit aufgedrehten Stereoanlagen kurven hinter dem Zaun vorbei, aber das ist mir völlig egal. Um 21:45 Uhr steht das Zelt, ich esse noch einige Kleinigkeiten zu Abend (Skorpas, Fisch, Käse, Würste). Es wird jetzt kühler und dunkler, die Mücken sind noch stechlustig. 22:30 Uhr habe ich im Zelt alles sortiert. Immer noch wummert von irgendwoher Musik. Es briest auf, höre ich da auch ein paar Regentropfen...?

Die Fahrdaten für den 1. Tag:	
Fahrstrecke (km)	41,6
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	02:47
Geschwindigkeit (km/Stunde)	14,9
Gesamtstrecke (km)	41,6

2.Tag, Freitag, 26.Mai – Dehmen – Boeker Mühle

Seit 06:00 Uhr scheint wohl die Sonne; 06:55 Uhr wache ich endgültig auf. Erst mal husche ich schnell vor's Zelt, um ein Foto zu machen. Es ist tatsächlich blauer Himmel, aber es weht mächtig und ist ziemlich frisch. Obwohl ich keine Sekunde herumtrödle, bin ich erst 08:00 Uhr abfahrbereit (erfahrungsgemäss reduzieren sich die Rüstzeiten aber in den nächsten Tagen noch). Ich möchte nun die wenigen hundert Meter um den See herum nicht zurückfahren und ein wenig abzukürzen – heraus kommt dabei leider, wie so oft, das genaue Gegenteil: ich irre ca. 4 Kilometer über teils abgesperrte Jagdwege durch eine Heide- und Waldlandschaft, bis ich schließlich gar nicht mehr weiß, wo ich mich genau befinde. Ich überquere eine riesige Kuhweide – und stehe dann an einem unüberwindbaren Elektrozaun... zum Glück findet sich ein riesiges Metallgatter, welches sich nur mühsam öffnen und ob der Spannweite noch mühsamer wieder verschliessen lässt. Kühe, die hinauslaufen könnten, sind zum Glück keine in Reichweite. Ich folge dem Feldweg nach links, doch er endet bereits kurz darauf an einem Hof. Also kehrt. Erst in **Kobrow I** (09:00 Uhr) gewinne ich die Orientierung zurück: ich bin viel zu weit nördlich, nur einen Katzensprung noch von Sternberg entfernt (westlich liegt Jülchendorf). Nun weiß ich auch, daß ich den vorhin überquerten Waldweg („Demer Weg“) hätte ostwärts abbiegen müssen – hinterher ist man immer schlauer. Wegen anhaltenden Sonnenscheins zippe ich nun die Beine von der Hose und verbanne den Fleece-Pullover wieder in die Gepäcktaschen. Ich fahre südwärts „zurück“ und vor **Stieten** links ab. Um 09:45 Uhr erreiche ich bei Kilometerstand 18 **Dabel**, immer noch scheint die Sonne. Ich will mir dieses Jahr den Schlenker um den **Kleinpritzer See** und Kukuk ersparen; so fahre ich ein kleines Stück auf der B 192 nördlich des Sees, um dann nach Südosten Richtung **Schlowe** abzubiegen. Nach einem kleinen Päschen mit „fetten Würsten“ und ISO-Getränk setze ich die Fahrt fort über **Klein Pritz**, **Dinnies** und **Below** nach **Dobbartin** (11:00 Uhr, km 36). Überall blüht weißer und lilafarbener Flieder, das ist mir in den Vorjahren niemals so ins Auge gefallen. Ein Eis-Café bietet Gelegenheit zu einem verspäteten Kaffee & Kuchen-Frühstück. Ich vertilge ein Erdbeerstück und ein „Fruch-Plunder“ und vergesse dabei, daß die Fischräucherei auch nicht mehr fern gewesen wäre. Auf der Strasse fährt ein auf 25 km/h gedrosselter Panda, vorüber, im Radio dudelt Madonna, und an der Strasse steht ein Zigarettens-Automat... tja, besonders spannend sind die

Pausen nicht, wenn man allein unterwegs ist. Nach einer knappen $\frac{3}{4}$ -Stunde saddle ich wieder auf, nach einem Telefonat mit Andy. Nach **Lüschow** und **Neu Schwinz** passiere ich dann schon die Fischräucherei, natürlich ohne zu stoppen. Heuer haben sich allerhand Radler zu einer Brotzeit hier niedergelassen. Die Ruhe im nun folgenden langen Wald-Abschnitt wird nur zu Anfang gestört durch den Lärm eines Waldarbeiter-Fahrzeugs. Fertig beladen mit Tonnen von Holz bahnt es sich krachend den Weg zurück aus dem Gehölz. Schon vor Jahren hat die Automatisierung wohl auch die Waldarbeiter überflüssig gemacht. Leider haben die Fahrzeuge mit ihren Riesenreifen die Sandwege vollkommen umgepflügt; ich komme anfangs kaum voran. 12:45 Uhr erreiche ich bei Kilometerstand 51,7 **Krakow am See**. Ich schaue noch kurz in einen Schlecker-Markt hinein, aber die Getränke sagen mir nicht zu. Der Himmel hat sich verdunkelt; bald wird er wohl kommen, der erste Regen. Trotzdem lasse ich mich zur Mittagspause auf der Terrasse des „Seehotels“ nieder und bestelle leckeren Matjes mit Bratkartoffeln, dazu ein schönes Hefeweizen. Punkt 13:00 Uhr fallen die ersten Tropfen vom Himmel, doch die Sonne gewinnt schon bald wieder die Oberhand – ich kann in Ruhe zu Ende essen, abgesehen vom permanenten lauten „Krah-Krah-Krah“ der Wasservögel. 13:25 schleppe ich mich mit vollgeschlagenem Magen wieder aufs Rad. Immer mal wieder nieselt es, und es weht heftig, während ich meinen Weg aus Krakow heraus suche. Ich erspare mir zum Glück die Umwege über großen und kleinen Pilz und finde schnell zum Borgwall, um über den Krakower See zu gelangen. Die Straße ist zwar nicht stark befahren, aber diesmal wähle ich wieder den kleinen Schlenker über den **Lustweg**, der sich in einiger Entfernung zum Seeufer durch die Felder schlängelt. Gegen Ende ist der Weg fast zugewuchert. Nach ca. einer halben Stunde fahre ich hinter **Dobbin** in das **NSG Nossentiner Heide** hinein. Nach einem kleinen Südschlenker durch dichten Wald ist die Autobahn A 19 bald erreicht und unterquert. Mit mir unterwegs sind einige andere Radler (Erwachsene und Jugendliche), wir überholen uns einige Male gegenseitig. Der Ort **Drewitz** wird durchquert, ich habe keinerlei Erinnerung an ihn aus früheren Touren. Ein merkwürdiger Wegverlauf lässt mich nach einigen Minuten Dahinrollens wieder aufmerksam werden. Ein Blick auf die Karte verrät: ich muss einen Abzweig überfahren haben... Schnell, kehrt. Zum Glück sind es nur etwa $\frac{1}{2}$ Kilometer Umweg. Natürlich haben mich die anderen Radler zwischenzeitlich überrundet; sie wundern sich, daß ich nun schon wieder hinter ihnen bin! Immer durch den Wald hindurch erreiche ich bald **Loppin** am Nordende des gleichnamigen Sees (15:40 Uhr, km 80,9; ehemaliges Nachtlager 2000). Über **Kleeberg – Bhf. Jabel** fahre ich am **Jabelschen See** herum, diesmal auf dem Radfernweg Meckl. Seenplatte-Stralsund-Rügen (steht jedenfalls in der Karte). Mögliche Pausengelegenheiten in Jabel habe ich auf diese Weise natürlich umfahren. Wieder sehe ich die Schilder zum Wisent-Gehege Damerow; irgendwann sollte man das endlich mal aufsuchen! Nördlich des **Kölpinsees** arbeite ich mich durch den Wald ostwärts; das (vermutlich neue) Hotel am Kölpinsee bietet sich geradezu an für eine Kaffeepause (16:10 Uhr, km 88,6). Leider wird die Terrasse von größeren Gruppen heimgesucht (Waren ist nicht mehr weit entfernt!), und nur durch Zufall kann ich das letzte Stück leckeren Kuchen ergattern. Von dieser Sorte hätte ich jetzt glatt drei vertragen können! Aus dem Hotelgarten rufe ich noch mal kurz Tina an und gebe Infos über meine Position, das Wetter (Sonne, Wind) und meine Laune (gut!). Keine halbe Stunde gönne ich mir, dann sitze ich wieder auf dem Sattel. Schon kurze Zeit später sichte ich einen ersten für eine Übernachtungs geeigneten Campingplatz – natürlich nützt mir das nichts, zu dieser (Un-)zeit. Entlang des Ufers der **Binnen-Müritz** führt der Weg in Richtung des Zentrums von **Waren**. Aus Traditionsgründen lege ich aber an

der **Kietzbrücke** noch einen Zwischenstopp ein, um die Füße ins (kalte) Müritzwasser zu tauchen; ausserdem hat man von hier einen guten Fotoblick auf die Stadt (17:05 Uhr, km 94,7). Anschließend erkunde ich kurz die Fußgängerzone und besorge bei Kloppenburg zwei Birne-Melisse-Flaschen als Ergänzung; eine davon wird sofort gekippt. Eigentlich würde ich noch gern einen herkömmlichen Supermarkt ansteuern, sichte aber keinen einzigen, bis ich mich 17:45 Uhr wieder aus Waren verabschiede. Der nächste Campingplatz taucht immer noch viel zu früh auf; ein bisschen möchte ich schon noch weiterradeln, zumal ich momentan feinste Teer-Radwege unter den Rädern habe. Ich wähle die Streckenführung über **Federow – Schwarzenhof** (18:25 Uhr, km 107; nur Caravan-Stellplatz) und **Speck** (18:50, km 111) und kürze so einige Kilometer ggü. der 2000er-Tour ab (hoffentlich!), allerdings umfahre ich gleichzeitig das schöne Moor-Areal mit den abgestorbenen Birken. Ich widerstehe der Verlockung des dortigen Restaurants Kranichhorst und kurble voran durch die **Käflingsberge**. Durch die Wegwahl komme ich nun von Osten durch vermückte Eichen-Mischwälder nach **Boek** hinein, dort soll auch ein Campingplatz sein (19:25, km 119). Die Sonne hat sich inzwischen verkrochen, aber es regnet auch nicht. Ich habe nun keine Lust mehr, weiterzufahren. Ich setze mich vor den Boeker Schloßkrug und genieße ein Omelette mit Waldpilzen und zwei Lübzer. Noch ein Telefonat mit Louisa & Tina, langsam wird es etwas kühl. Ich befrage noch die Bedienung nach dem nächsten Campingplatz und mache mich dann 20:00 Uhr dorthin auf die Socken. Er liegt hinter dem nächsten Waldstück landeinwärts nur ca. 1 Kilometer entfernt. Der Platz ist zwar ganz schön gelegen, aber leider hoffnungslos überfüllt und zudem mückenverseucht. Hier würde ich wohl in meinem Zelt zwischen den spielenden Kindern keine Ruhe finden. Also fahre ich wohl oder übel noch ein paar Kilometer weiter in Richtung **Boeker Mühle** zu den beiden Plätzen **Bolter Ufer** und **Bolter Kanal**. Ich nehme mir nicht mehr die Zeit, beide zu prüfen, sondern bleibe bei ersterem, obwohl der auch ziemlich belegt ist und eine gewisse Unruhe herrscht. Die Gebühr beträgt 7,70 € (hinzu kommt der übliche horrenden Pfand von 10 € für den Waschraumschlüssel sowie 1 € für die Duschmarke). Nun ist Schluss! Um das Camping-Platz-Sujet besser ertragen zu können, setze ich mich zunächst noch auf die Terrasse des kleinen Restaurants und trinke ein weiteres Lübzer, nachdem ich mir einen Platz für mein Zelt im Wasser-Wanderer-Areal ausgeguckt habe. Das gestrige Nachtlager hat mir ehrlich gesagt besser gefallen. Von Mücken geplagt baue ich das Zelt auf, 22:30 Uhr liege ich „im Bett“. Vorher konnte ich mich tatsächlich noch aufraffen zu duschen, anschließend wurde ein weiteres Lübzer geholt, aber nur noch zur Hälfte bewältigt. Vermutlich haben der Bierkonsum, das ab heute fehlende Nikotin-Pflaster, der verführerische Zigarettensautomat und der ganze Campingplatz als solches mitgeholfen, daß ich mir noch eine Schachtel Zigaretten besorgt habe... Schade! Ich nehme mir vor, die Schachtel gleich morgen früh zu vernichten. Das Einschlafen, flankiert von einem klatschnassen Handtuch, wird durch lautstarke Unterhaltungen behindert (mitten in der Nacht, 2:30 Uhr, wird besonders laut Herumgegröhl).

Die Fahrdaten für den 2. Tag:	
Fahrstrecke (km)	125,1
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	08:06
Geschwindigkeit (km/Stunde)	15,4
Gesamtstrecke (km)	166,7

3.Tag, Samstag, 27.Mai – Boeker Mühle - Schluff

Nachts fallen Regentropfen auf das Zelt. 06:00 Uhr: Regen. 07:00 Uhr: Regen. 08:00 Uhr: Es tröpfelt immer noch. Zudem ist mir eingefallen, daß ich gestern Abend mein Duschgel im Waschraum vergessen habe. Aha, mein Pflaster liegt noch dort; das Duschgel wurde offenbar bereits „gefunden“ - ich habe es nicht anders erwartet. Der Himmel präsentiert sich grau und trüb, es ist windig. Falls sich die Sonne heute noch mal blickenlässt, sollte ich Handtuch und Zelt zum Trocknen herausholen. Um kurz nach 09:00 Uhr fahre ich in langer Hose los. Ich schaue noch kurz in den Campingplatz-Laden und die Brötchen-Schlange ist nicht besonders lang. Als jedoch eine einzelne Frau ungefähr die fünfte Bestellung durchgibt, verlässt mich der Mut. Ich gebe nur noch schnell den Schlüssel zurück (Pfand!) und rolle über nasse Strassen von dannen. Wieder weiche ich von der 2000er-Fahrt ab und wähle die See-seitige Route. Bereits nach zwei Kilometern nutze ich dann eine Sitzgruppe direkt an der Strasse für ein Frühstück (natürlich ohne Brötchen, dafür aber mit Mücken). Das erste Handy-Guthaben ist bereits aufgebraucht (immerhin 15 € für 4-5 Gespräche – ich bin völlig platt. Na ja, T-D1 eben). 09:45 Uhr geht's weiter. Der Wald zur Linken ist nun schon seit einigen Kilometern als „munitionsverseucht“ deklariert. Das Areal wirkt wie ein Urwald – vermutlich sind dort nicht einmal Förster und Waldarbeiter unterwegs. In **Rechlin** passiere ich ein aufgebocktes, gehobenes und restauriertes Holzfrachtschiff aus versunkener Zeit; der Wasserarm mit seinen Booten und dem maritimen Drumherum (Werften, Häfen etc.) erinnert mich ein wenig an Schulau. Ansonsten nehme ich Rechlin lediglich als eine Art riesiges ehemaliges Militär-Areal wahr. Sogar ein Flugzeug-Museum findet sich. Nachdem die verfallenden und langsam überwuchernden Kasernengebäude passiert sind und ich am Ortsausgang stehe (10:30 Uhr), setzt ein „feiner“ Sprühregen ein. Am Rande eines Friedhofs versuche ich unter ein paar Tannen Schutz zu suchen. Schließlich muss ich kapitulieren und die Regenjacke überziehen. Ein anstehendes Geschäft kann ich hier natürlich auch nicht erledigen. Nach etlichen Minuten raffte ich mich zum Weiterfahren auf; das Herumgestehe ist einfach unerträglich. Vor **Lärz** fahre ich an einem (wohl ehemaligen Militär-)Flugplatz vorbei; die grasbewachsenen Schutzbunker für die Flugzeuge sind bereits vollgeschmiert und der Verwahrlosung preisgegeben. Ein abzweigender Waldweg scheint mir die letzte Möglichkeit für eine nun nicht mehr aufschiebbare Sache, bevor ich 11:30 Uhr bei Kilometer 20 **Mirow** erreiche. Ein paar hundert Meter Umweg zu einem Lidl-Markt nehme ich in Kauf. Wie immer gibt es dort keine einzelnen Getränke, und ein kleines Duschgel finde ich ebensowenig (preisbewusste Leute kaufen natürlich nur riesige Verpackungseinheiten). Meine Ausbeute beschränkt sich auf ein paar Gebirgsjäger und Kaugummi. Ein guter Schlafsack ist allerdings auch wieder im Angebot... Beim angegliederten Bäcker leiste ich mir eine Streuselschnecke und den obligatorischen Kaffee. Ich husche noch durch den Schlecker-Markt nebenan und fahre dann Richtung Zentrum (Wasserwanderplatz, Kirche und mir bis dato unbekanntes Schloss). Aus den hohen Bäumen neben der Kirche ertönt ein lautstarkes Vogelkonzert, vom Himmel fallen mal wieder ein paar Tropfen, nichts Dramatisches und bald ist wieder trocken. Über **Peetsch** radle ich auf einer schaurig geflickten Strasse weiter südwärts, am Rand geht's besser, wie ich viel zu spät merke,, 12:50 Uhr bin ich bei der **Fleether Mühle**, die allerdings nur noch als ausgebrannte Ruine existiert. Der Tacho zeigt einen Kilometerstand von 30,9. Am Wasserwanderplatz herrscht wiederum (trotz des miesen Wetters) Hochbetrieb. Vorbei am Familien- Freizeit- und Ferien-Naturcamp am Rätzsee (was für ein Name!) ist es nur ein kleines Stück bis zur **Diemitzer**

Schleuse. Auch dort herrscht auf dem Wasser Hochbetrieb, dazu kommen zahlreiche verstreute Gruppen von Pfadfinderinnen, offensichtlich durch unterschiedliches Gehtempo auseinandergerissen. Das Areal um die Diemitzer-Schleuse wäre gut zum Zelten geeignet. Ich passiere eine ehemalige Badestelle am **Labussee**, dann geht es schon rechts ab in den Wald, und nach wenigen Kilometern bin ich in **Grünplan** (13:25 Uhr, km 35,4). Erstmals bricht jetzt die Sonne durch die Wolken – ich wage es daher, mich auf die Ausenterrasse des Restaurants gegenüber vom Hotel zu setzen. Zur Sicherheit sage ich drinnen bescheid. Ich vertilge ein Schweinerückensteak mit Pilzen und Rösti, der Regen verschont mich weiter. Der Durst wird mit einem Spezi gelöscht. Um eine Wiederholung des Herumgeirres bei den Absperrungen um das ehemalige Kernkraftwerk zwischen Stechlin- und Nehmitzsee zu vermeiden, beschließe ich nach Sichtung der Landkarte, das Areal südwestlich zu umrunden. 14:10 Uhr: nach Bezahlen der Rechnung und einem Espresso zieht es mich wieder weiter. Der Weg führt mich durch **Zechlinerhütte**, dann südlich des **Bikowsees** wieder Richtung Osten (Junkerheide). Ich registriere einen Anflug von Wärme! Der Campingplatz Berner Land präsentiert sich gepflegt und leer – mal sehen, was sich heute Abend so anbieten wird... Noch bevor ich 15:00 Uhr **Wittwien** durchfahre, habe ich die Beine von der Hose abgezippt. Na also – besser spät als gar nicht! Dieser Ort liegt (wie Jellen) mitten im Wald, nur über staubige und bucklige Sandwege erreichbar. Ich vernehme gerade noch rechtzeitig das Dröhnen zweier Enduros und kann zur Seite huschen, bevor sie mich staubaufwirbelnd überholen; sonst ist hier keine Menschenseele zu sehen. Kurz hinter **Beerenbusch** tut sich urplötzlich eine Schneise auf: Stromleitungen und ein Eisenbahngleis zerschneiden den Wald. Ein Blick in die Karte klärt mich auf: Es handelt sich um die Strecke zwischen dem nahen Rheinsberg und dem AKW. Mittlerweile haben auch die Mücken meine nackten Beine gefunden; gleich drei Stiche mutieren zu dicken Quaddeln, nicht zuletzt durch mein Herumgekratze. Im Jahre 2000 wurde uns erzählt, das AKW würde zurückgebaut; ich wundere mich daher etwas, daß der Bahndamm wie neu geschüttet und bepflanzt wirkt... Und was sollen eigentlich Überlandleitungen zu einem AKW, welches angeblich nie in Betrieb war? Darüber muss ich nochmal im Internet recherchieren. Sind es Grillen, die hier zirpen, oder kommen die Geräusche von den Stromleitungen??? Ich lasse die Schneise hinter mir. Mir kommt die folgende Strecke auf Buckel- und Sandwegen bis zur Straße vor wie 10 Kilometer (ein Blick in die Karte zu Hause zeigt: es waren höchstens 5). 15:45 Uhr, eine Pause ist fällig, die Baude an der Wegeinmündung kommt wie gerufen! Ich trage Zedan auf und mache das Wasser (Originalfüllung von zu Hause) mit einer Brausetablette genießbar. Zu Stärkung reichen auch noch ein paar fette Würste. Ich kann sie gut gebrauchen: der Radweg am nun folgenden Straßenabschnitt geht brutal rauf und runter und ist mit Gefälletafeln (8%) versehen! Dennoch komme ich gut voran, daher folge ich nicht den Wanderwegschildern Richtung **Roofensee**. Erst kurz vor **Menz** schlenkert der Radweg bei der Roofen-Klause kurz Richtung See, um dann an der Feriensiedlung vorbei in den Ort hineinzuführen. Schon 16:30 Uhr verlasse ich Menz schon wieder ohne weiteren Aufenthalt; die ehemalige Raststelle in einem Park habe ich nicht mehr ausmachen können. Auch hätte ich mal eine Sparkasse ansteuern müssen, aber Fehlanzeige. Der Himmel verdunkelt sich wieder, und schlagartig ändert sich nun der Character der Landschaft. Sie wird offener, eine Mischung aus Feldern und kleinen Wäldchen anstelle der geschlossenen Forste der letzten Stunden. Das letzte Stück nach **Zernikow** (16:45 Uhr, km 60) fahre ich über den historischen **Buchenweg**, der laut Infotafel seit 1770 existiert und untypischerweise mit Rotbuchen gesäumt ist, die immer wieder nachgepflanzt wurden (leider

ist der entscheidende Abschnitt der Informationstafel auf dem Digitalbild abgeschnitten). Wieder mache ich eine Kurzrast; gegenüber wird – was wohl – Rasen gemäht. Zum Glück endet das nervige Geräusch nach wenigen Minuten. Schon 20 Minuten bzw. 6 Kilometer weiter liegt **Seilershof** am **Kleinen Wentowsee**, mittlerweile im Oberhavel-Kreis. Wie ich schon vermutet habe, befindet sich hier ein wunderschöner Campingplatz, flankiert von Rasenflächen, Rastplätzen usw. - aber mein Tagewerk ist noch nicht vollbracht! Stattdessen pausiere ich nochmals, diesmal etwas länger, und genieße den schönen Platz. Bei anständigen Temperaturen wäre hier sicher ein Bad angesagt. So etwas finde ich heute mit Sicherheit kein zweites Mal. Wo ich herkomme, braut sich drohend dunkles Gewölk am Himmel zusammen; ich erspare mir daher ein Herauswühlen und Aufhängen des Zeltens und anderer noch von heute morgen feuchter Ausrüstungsgegenstände, obwohl dies hier sehr gut möglich wäre. Ich vertilge zwei Würste und – endlich! - die Bananenchips. Einzig eine Möglichkeit, die Vorräte zu ergänzen fehlt hier; spätestens morgen *muss* nachgefasst werden! In Zehdenick wird es ja wohl zumindest eine „Tanke“ geben; mit diesem Gedanken beruhige ich mich. Nach einer guten halben Stunde, 17:35 Uhr, raffe ich mich zur Weiterfahrt auf (eigentlich doch schon fast wieder Zelt-Zeit...). Pünktlich setzt auch der erwartete Regen ein. Nicht so schlimm, die paar Tropfen. Schon kurz darauf quere ich eine Straße, an der diverse schrottreife ehemalige Villen immer noch einem Käufer harren – lediglich ein Haus präsentiert sich perfekt renoviert. Weitere Stationen sind **Wentow**, **Zabelsdorf** (18:00 Uhr, km 72,7). Neben einem vergammelnden, schmutzig-grauen größeren Gebäude, welches einst zweifelsohne eine besondere Bedeutung hatte, böte sich hier eine weitere Übernachtungsgelegenheit, allerdings steht da ein Auto herum. Weiter. Immerhin regnet es nicht mehr. Das nächste grosse Ziel ist nicht mehr fern. Durch Befolgen eines Straßen-Wegweisers für Autofahrer gerate ich nun von der geplanten Route über Marienthal/Burgwall (dort hatte ich mir Zeltgelegenheiten erhofft) und den Zehdenicker Forst ab. Leider, denn nun quäle ich mich südostwärts durch freie Landschaft auf Straßen über **Ribbeck** und **Mildenberg** weiter. Naja, lerne ich mal wieder was Neues kennen. Keine Ahnung, warum ich das nicht rechtzeitig bemerkt und vor allem korrigiert habe. Denn hinter Zehdenick sieht's erst mal auch schlecht aus, so weit ich das noch erinnere. Kurz hinter Mildenberg verlasse ich die deprimierende Hauptstraße und folge einem grünen Schild „Kanu-Verleih/Zehdenick 5,1 km“ nach links. Mir ist egal, ob das jetzt schon wieder ein Umweg ist, mal schauen was sich bietet. Bei Kilometer 80 notiere ich: Keine Lust mehr, vermückte Feuchtwälder. 5 Kilometer später erreiche ich 19:00 Uhr **Zehdenick**, es nieselt mal wieder leicht. Ich steuere als erstes eine HEM-Tankstelle an und besorge Wasser und einen Snickers-Riegel. Dann suche ich das Café mit Blick auf das Schleusen- und Schiffsgeschehen auf, in dem ich schon mit Lars gesessen hatte. Für ein „Feier-Abend-Bierchen“ müsste wohl noch Zeit sein, dann wird's auch allerhöchste Eisenbahn für die Lagerplatzsuche. Leider erscheint keine Bedienung. Ich sage drinnen Bescheid bzw. bestelle direkt, aber die Bedienung meint, sie wäre beschäftigt. Ich nutze die sinnlose Warterei für Telefonat und SMS. 19:25 Uhr wird mir die Sache zu bunt; ohne mein vermutlich sowieso vergessenes Bier abzubestellen, fahre ich weiter. Das nennt sich Service! Wieder sehe ich keine Sparkasse. Ohne großes Suchen finde ich quasi automatisch den richtigen Weg aus dem Ort hinaus, der Wasserturm weist mir den Weg. Urplötzlich setzen unwetterartige Böen ein und es beginnt heftig zu schütten. Ich suche notdürftig Schutz beim allerletzten Haus unmittelbar vor dem Wald, viel nützt es nicht. Etliche Minuten bin ich zur Untätigkeit und zum Naßregnen verurteilt. Die nun folgenden „Rad-Wege“ sind (immer noch!) nahezu unbefahrbar; sie bestehen aus zenti-

metertiefem Sand. Schilder kündigen von (offenbar fiktiven) Ausbaumaßnahmen für den Soundso-Radfernweg... Es nieselt munter weiter, während ich mich langsam durch den Matsch quäle. In **Krewelin** findet sich endlich das lang-erhoffte Unterstandshäuschen (20:15 Uhr, km 91,8). Schnell hinein! Die umliegende Rasen-Rastplatz-Fläche wäre bestens zum Zelten geeignet, wenn nicht 5 Meter daneben die Fensterfronten der umliegenden Wohnhäuschen lägen. Zudem schallt von schräg gegenüber Gejohle von einer Party herüber – wird in diesem Landstrich eigentlich dauernd gefeiert? - naja, es ist ja Samstag! Der Regen wird nun immer schlimmer (scheint wohl Morgens und Abends die Regel zu sein...), ich kann froh sein, wenigstens für ein Weilchen im Trockenen zu sitzen. Aber Lust zum Essen-Kochen habe ich unter diesen Umständen auch nicht. Ich reduziere meine Wünsche für diesen Abend darauf, noch halbwegs trocken ins Zelt zu kommen. Die Laune sinkt auf den Tiefpunkt, als der Regen nicht aufhören will, nun wird es auch noch kühl. 20:50 Uhr ziehe ich schon mal die Regenhose über. Durch den Ort will ich wenigstens noch hindurchrollen und nach einer besseren Gelegenheit ausschauen, notfalls hierher zurückkehren. Mehrmals hört es fast auf, dann schwillt der Regen wieder exzessiv an. Irgendwann schaffe ich es doch, weiterzukommen, die Uhrzeit wird erst gar nicht mehr notiert. Nach Überquerung des **Voßkanals** lege ich Kilometer um Kilometer durch ausdünstende, mückenverseuchte Sumpfwälder zurück Richtung Osten, zum Übernachten völlig ungeeignet! In **Schluff** habe ich schließlich die Nase endgültig voll. Auf einer kleinen Grünfläche mit Spielplatz hinter dem Abzweig Richtung Groß-Schönebeck, die mir von der 2000er-Tour noch erinnerlich ist (obwohl irgendwas verändert wurde, aber was?), errichte ich das Zelt unter einem großen Baum direkt hinter einem Grundstück. So bin ich beim Herumgewurstel etwas vom Nieseln geschützt. Zu allem Überfluss haben sich durch das Einpacken im nassen Zustand heute morgen einige Flicker vom Zelt gelöst; man sollte den Herstellern ihren Klebstoff in die Haare schmieren. Ich versuche, die kritischen Stellen mit schwarzem Gewebepapier zu reparieren; ein paar Tage bin ich wohl noch auf ein wasserdichtes Zelt angewiesen. Der Zeltboden ist ebenfalls nass, eigentlich ist nun *alles* irgendwie feucht und klamm. Schnell breitet sich drinnen stickige Wärme aus. Und wie gern hätte ich mal wieder Zähne geputzt! Das sich ein großer Teil meines Deos in ein kleines Handtuch entleert hat, ist weniger schlimm als die flackernde Taschenlampe, auf die ich mich bisher immer blindlings verlassen konnte. Ich liege leicht abschüssig; ohne Unterlass tropft es auf mein Zeltdach.

Die Fahrdaten für den 3. Tag:	
Fahrstrecke (km)	98,8
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	06:36
Geschwindigkeit (km/Stunde)	14,9
Gesamtstrecke (km)	265,5

4.Tag, Sonntag, 28.Mai – Schluff - Wurlgrund

03:30 Uhr: Regen. 06:45 Uhr: Regen. Oder tropft es nur noch von den Blättern? Vielleicht war die Aufstellung im Schutz des Baumes doch keine so gute Idee. Irgendwann meine ich, Sonnenstrahlen zu erahnen; gleichzeitig allerdings auch brausende Windgeräusche. Damit das Zelt besser trocknet, stelle ich es weg von der tropfenden Botanik an die Straße, wo es etwas luftiger ist. In den kurzen Augenblicken, in denen die Sonne

durchbricht, kann man erahnen, wie warm es sein könnte (und sollte, in dieser Jahreszeit). So reicht es wieder nicht für eine vollständige Trocknung. Auch das Handtuch ist von vorgestern Abend noch klamm. Schließlich stehe ich nur noch herum und warte, 9:25 Uhr ist Abmarsch, es bringt nichts mehr. Schon nach 20 Minuten und läppischen 6 Kilometern durch den Wald erreiche ich den tatsächlich etwas größeren Ort **Groß Schönebeck**. Hier finden sich mehrere Supermärkte und nun endlich auch mal eine Sparkasse. In deren warmen Vorraum wird mir bewußt, wie kühl es draußen noch ist, oder besser: wie warm es sein könnte. Zur Sicherheit hebe ich gleich 100 € ab. Ich drehe noch ein paar Runden, aber einen Bäcker fürs morgentliche Frühstück ist nicht zu sehen (stattdessen eine Bierstube). Hinter mir nähern sich inzwischen schlimme Wolkenfronten. Auf kleinen Asphaltsträßchen gleite ich weiter durch waldigen Beritt, als mich der Regen in der Häuseransammlung **Sarnow** voll erwischt (10:10 Uhr, km 11,5). Seltsamerweise und zum Glück für mich gibt es hier ein modernes, gläsernes Bushäuschen, in das ich mich gerade noch retten kann. Die Konstrukteure dieses Unterstandes haben allerdings wohl keinen echten Regenschutz im Sinn gehabt; denn die schicken Glaswände und das Dach sind nicht miteinander verbunden und überall peitscht der Regen herein. Ich nutze die Zwangspause für ein kleines Restfrühstück. Trotz kurzen Sonnen-Intermezzos decke ich vor dem Losfahren die Packtaschen ab, sicher dauert es nicht lang bis zur nächsten Dusche. Ich nähere mich nun einer undefinierbaren Geräuschkulisse; immer lauter dröhnt und wummert es zwischen den Bäumen zur Rechten hervor. Das Rätsel löst sich einige hundert Meter weiter; hier befindet sich die Großbaustelle eines Erdwärme-Kraftwerks. Offenbar versuchen die Arbeiter das Dröhnen ihrer Maschinen auch noch mit wummernder Musik zu übertönen. Aber so genau kann man das ja heute teilweise nicht mehr unterscheiden. **Eichhorst**, unweit des Südwest-Zipfels des Werbellinsees, müsste ich eigentlich im Jahre 2000 auch gestreift haben, erinnern tue ich gar nichts (km 15). Kaum habe ich mein Fahrrad auf der Terrasse des Restaurants neben der Touristen-Information abgestellt, regnet es auch schon wieder. Leider öffnet die Gaststube erst 11:30 Uhr, ich versuche es trotzdem mal, schließlich sehe ich dort Leute essen! Hilfe aber nichts, auch Wechselgeld gibt es (noch) nicht. Wenigstens verweist man mich an das Informationsbüro gleich nebenan; hier kann ich sogar Geld wechseln. So kann ich während des Herumstehens eine schmökern. Nun kommt es ganz dicke: Blitze zucken vom schwarzen Himmel, es donnert und schüttet wie aus Kübeln. An Weiterfahren ist überhaupt nicht zu denken. Ich versuche zu telefonieren, aber das Handy kann mal wieder keine Verbindung aufbauen. Man könnte völlig mutlos werden. Nur am Eingang zu den Toiletten lässt sich das Unwetter trocken überstehen. Das Rad steht ausser Sichtweite und ist den Unbilden ausgeliefert; der Sonnenschirm wird nicht viel helfen. Tatenlos stehe ich herum, komme nicht weiter. Erst 11:10 Uhr kann ich mich wieder in Bewegung setzen; es donnert noch um mich herum. Der Himmel vor mir ist nun strahlend blau, hinter mir schwarz-grau. Diesmal will ich an der Westseite des Sees entlangfahren, das nächste Ziel ist das Jagdschloss Hubertusstock, von dem Andy berichtete. Doch zunächst sichte ich das Gelände der „Gaststätte am Spring“ mit schönem Ausblick auf den See im Sonnenschein – Gelegenheit für ein paar Aufnahmen. Die Terrasse böte endlich eine Gelegenheit zum Rasten, doch ich möchte nicht schon wieder anhalten. Stattdessen folge ich dem Weg, der nach links von der Hauptstraße in den Wald hineinführt, zum **Jagdschloss Hubertusstock** (km 21,2). Hierunter habe ich mir nun allerdings etwas ganz anderes vorgestellt, so eine Art luxuriöse Jagdhütte mit angegliedertem Restaurant. Stattdessen finden sich angefangene mehrstöckige Bauten und verstreute moderne Gebäude in einem

parkartigen Gelände. Das eigentliche, ursprüngliche Jagdschloss ist unscheinbar, das Restaurant zudem nicht mehr für die Allgemeinheit geöffnet. Ich telefoniere kurz mit Nien-dorf, der Himmel sieht schon wieder nach Regen aus. Nach einigen Minuten kehre ich enttäuscht zurück Richtung Hauptstraße. Kurz vor der Einmündung zweigt ein Waldweg Richtung Joachimsthal ab, aber ich möchte vorankommen und biege hier nicht ein. Kurz nachdem ich an der Hauptstrasse eines der hier seltenen Unterstandshäuschen passiere (12:00 Uhr), bricht mit aller Gewalt ein Starkregen mit Hageleinlagen über mich herein. Hätte ich doch dort gehalten, der Schlamassel war abzusehen! Zum Glück dauert das Ganze zunächst nicht allzu lange. Weiter! Punkt 12:15 Uhr kommen die nächsten Regenexzesse über mich, diesmal begleitet von gewaltigen Windböen. In letzter Sekunde kann ich unter das Zelt bei „Eddies Imbiß“ (km 28,7) flüchten, welches bedenklich hin- und hergeschaukelt wird. Da ich nun endlich mal etwas essen möchte, ordere ich eine Currywurst mit Pommes (ich bekomme allerdings Brot, egal) und anschließend noch eine Bullette (keine „Frikadelle“; hier haben die Berliner das Sagen!). Abgerundet wird die Mahlzeit noch durch 2 Mars und einen Kaffee. Ich wechsele die Landkarte und unterhalte mich zwischendurch mit einer Hundebesitzerin aus Berlin, die hier wohl desöfteren ur-laubt. Das Wasser des Sees wird aufgepeitscht, der Horizont Richtung Süden ver-schwimmt mit den Wolkenschleiern. Gegen 13:00 Uhr hat sich das Wetter soweit beruhigt, ich kann mich aufraffen. Schon eine viertel Stunde und dreieinhalb Kilometer weiter begrüßen mich die Aussenbezirke von **Joachimsthal** in Form einer Tankstelle, an der ich mich einige Minuten vor Sturmböen und feinen Regenschleiern in Sicherheit bringe. Grotesk! Kann ich nun *endlich* weiter? Ja, ich versuche es. Ich passiere den Bäcker, in den ich mich mit Lars im Jahre 2000 ebenfalls vor Regen flüchtete (natürlich heute ge-schlossen) und die mir noch gut in Erinnerung gebliebene Kirche. Dahinter ist ein Markt aufgebaut, ich sehe Leute in historischen Trachten; das Wetter scheint ihre Laune nicht zu trüben. Und wieder bleibt dieses Städtchen der östlichste Punkt meiner Tour, ich wen-de mich wieder nach West-Nord-West. Erwartungsgemäss herrscht nun zeitweise böiger Gegenwind, der meine Geschwindigkeit bis herunter auf 8 km/h drückt. Dementspre-chend habe ich um 14:00 Uhr bei **Forst Joachimsthal** erst knapp 39 Kilometer bewäl-tigt. Ich finde dort nicht die vermutete Rastgelegenheit und fahre auf löchrigen Sandwegen weiter. An der entscheidenden Stelle – der Weg gabelt sich – steht plötzlich kein Wegweiser mehr. Was nun? Zunächst mal nutze ich den kleinen Halt für eine drin-gende Erledigung. Ich wähne mich zu weit südlich und biege daher auf gut Glück nach rechts ab. Kurz darauf finden sich auch wieder Schilder, die aber zusätzlich verwirren. Eine Zeit führt der Weg nun wieder stur nach Osten, wo ich eigentlich herkomme. Endlich treffe ich auf einen Gemarkungsstein, der mir den rechten Weg weist, der diesmal als bucklige Pflasterstrasse ausgeführt ist. Um 14:45 Uhr bei km 44 tauchen Häuser auf, wahrscheinlich das lang erwartete und überfällige **Wucker**. Offensichtlich habe ich für die letzten 5 Kilometer eine dreiviertel Stunde benötigt – ist wohl nicht mein Tag heute... Hinter Wucker nehme ich die nordwestwärts verlaufende Route, die weiterhin durch dichten Wald führt (in der Karte **Chorin** betitelt), nach **Gollin** (15:10 Uhr, km 50). Hinter mir dürften nunmehr ca. 10 Kilometer Forst liegen und ich werde gerade von einer „länge-ren“ Sonnenphase verwöhnt. Ich gönne mir 10 Minuten Pause und kann endlich auch mal wieder die dicken Schuhe ausziehen. Das nächste Hauptziel, Templin, rückt in erträgliche Nähe – ca. 11 Kilometer sollten es nur noch sein. Aber direkt dort werde ich ja nicht nächtigen können, und die nächste bekannte Stelle am Wurlsee liegt dann nochmals gut 30 Kilometer weiter... Und morgen ist dann erst mal ganz Sense mit grösseren Ortschaf-

ten. So, Schluss mit diesen Gedanken, weg die Karte – auf und weiter gegen den Wind! Auf einer glitschigen Brücke (vermutlich über den **Bollwienfließ?**) vor **Albrechtsthal** (km 55) rutscht mir beinahe das Rad unterm Hintern weg. Endlich ein geteierter Weg, aber leider vom Sturm mit abgebrochenen Ästen übersät. Kracks – gerade bricht ein weiterer Ast von einem Baum. Der Himmel wird schon wieder drohend dunkel, da kommt mir eine Baude am Wegesrand gerade recht – aber: leider besetzt! Und schon stehe ich in Sichtweite des ehemaligen Postlerheims am Rande von **Templin** (16:10 Uhr). Die gepflegten Wiesen am Ufer des **Lübbesees** wären bestens zum Lagern geeignet – jetzt suche ich allerdings dringend eine Unterstellmöglichkeit, denn es duscht schon wieder kräftig vom Himmel. Kein Dach weit und breit, ich drücke mich an der Leeseite eines geschlossenen Kiosks herum. Eine Weile ziehe ich in Erwägung, die Tour hier zu beenden und in die Bahn zu steigen (zumindest auf der Karte gibt es hier eine Bahnanbindung). Aber schon lacht wieder die Sonne vom blauen Himmel. Nur jetzt nicht aufgeben! Kurz darauf (16:35 Uhr, km 63,6) kann ich die Türme, Tore und Stadtmauern der Stadt bewundern und ablichten. Ich genehmige mir ein kurzes Kännchen plus Käsekuchen im bzw. vor dem Altstadtcafé (auch innen sehenswert!). Einiges Herumgekurve ist dann nötig, um den rechten Weg aus der Stadt herauszufinden (17:15 Uhr), aber dann erinnere ich mich auch wieder an den nun folgenden, anfangs von Obstbäumen gesäumten Abschnitt. Jetzt gibt es nur noch Sträucher und Hecken im offenen Gelände, die mir kaum Deckung bieten, als der Wettergott mal wieder eine Pflogge von oben schickt (17:35 Uhr). Und so geht es weiter. Vor und in **Neuplacht** erwischen mich wieder äusserst ergiebige Schauer (18:05 Uhr, km 72,7), ich flüchte unter den erstbesten Baum. Als ich mich endlich entschließe, noch eine bessere Unterstellmöglichkeit zu suchen und tatsächlich ein Bushäuschen vorfinde, hat der Regen ein Ende. Um so besser. Genau neben dem Unterstand weist ein Schild nach **Altplacht**, das nur etwa 3 Kilometer entfernt liegt und 18:30 Uhr erreicht ist (man bedenke die vielen Regenspauzen...). Die wunderschöne alte Kirche sieht unverändert aus. Da es aber schon wieder unwetterartig lospeitscht, habe ich keine Muße für ausgiebige Inspektionen. Es ist nicht mal mehr Gelegenheit, das Rad in Sicherheit zu bringen. Ich flüchte mich in eine windgeschützte Ecke neben dem Kircheneingang und warte dort die Unbilden ab, ein Dach gibt es nicht. So ca. 10 Kilometer habe ich noch vor mir heute; eine Qual unter diesen Verhältnissen. Die Sandwege sind aufgeweicht, und wenn es gerade nicht regnet, stürmt es doch tüchtig. Die Pension Wuppgarten ist zwar beschildert, aber ich sehe sie nirgends – vielleicht wäre das was gewesen? Mittlerweile rolle ich auf einem edel asphaltierten Weg, der allerdings mit zahlreichen Ästen und Botanik gepflastert ist. Da ich allmählich einen Bärenhunger und Bedarf nach einer gemütlichen Pause habe, folge ich zwischen **Plattkowsee** und **Zenssee** den Wegweisungen zu einer Lokalität, die etwas abseits des Weges am südöstlichen Zipfel des Zenssees liegt. Der Umweg ist mir egal, der Förster sollte allerdings den umgeschlagenen Baum vor seiner Försterei vom Weg räumen lassen. Das Plastikzelt vor der „Pension am Zenssee“ schützt mich und das Rad vor dem nächsten Regenguss, wirklich ein gutes Timing heute (19:00 Uhr). Richtig durchnässt worden bin ich ja tatsächlich noch nicht. Nach einem Telefonat mit Tina wage ich es, mich in die Wärme des Restaurants zu begeben. Ein Kristall sowie ein Schnitzel mit Spiegelei und Bratkartoffeln heben die Stimmung. Das zweite Kristall ist ein Fehler und schon kaum noch zu bewältigen. Am Service gibt es nichts auszusetzen, und der Eindruck der „Plaste-“böden wird durch das tipp-topp-WC wieder aufgewogen. Der Gedanke, hier nach einem Zimmer zu fragen, wird verworfen. Draussen ist es nun schon eine Weile trocken, also auf geht's (19:55 Uhr, km 82). Nach ein paar Mi-

nuten hat sich mein Temperatursensor wieder an die Kühle draußen angepasst. Schnell bin ich auf dem eigentlich Weg zurück. Schon nach einer viertel Stunde ist **Lychen** erreicht, vorbei an leerstehenden Villen (Bundesvermögensamt, vermutlich ehemalige „Offizierskolonie“ der Russen), die an den Herrenkrug erinnern (km 87). Ich halte mich nicht lange auf, sondern folge den zufällig gesichteten Wegweisungen zum Campingplatz. Als ich dort ankomme – es schauert mal wieder kurz -, erkenne ich kaum etwas wieder; das kann nicht der Platz sein, auf dem ich 2000 mit Lars gecamppt habe, oder doch?! Naja, schlecht ist er nicht. Aber ich habe doch den Ehrgeiz, diesen Irrtum aufzuklären. Schon das Wegstück kam mir völlig unbekannt vor. Ein Blick in die Karte lässt ahnen: ich hätte von Lychen aus zwischen Gr. Lychensee und **Wurlsee** Richtung Wurlgrund fahren müssen. Stattdessen bin ich auf der Ostseite des Wurlsees weitergefahren. Ein gigantischer Umweg. Ich setzte also die ungeplante Umrundung des Wurlsees im Abendsonnenschein in weiten Schleifen fort und näherte mich dann aus der Richtung, in die ich morgen weiterfahren werden, dem **Wurlgrund**. Zum Schluß geht es steil bergab. 20:50 Uhr: jetzt habe ich ihn: Der Campingplatz heißt „Rehberge“. Hier finde ich mich sofort wieder zurecht und wähle sogar die gleiche Zeltstelle wie vor sechs Jahren. Beim Aufbau des Zeltes habe ich den seltsamen Eindruck, als hätte ich es vor 5 Minuten erst abgebaut. Ein seltsamer Tag heute. Das Herumgenestel am kleinen „Doppel-Dach“ über dem Nahtkreuz dauert aufgrund der zu kurz abgenähten Befestigungen wieder eine Weile. Wegen der Wetterlage benutze ich erstmalig auch die Sturmleinen. 21:15 Uhr steht das Zelt und ist mit Schlafsack und Ausrüstung bestückt. Ich habe dann sogar noch die Muße, das Bike ein wenig von Schmutz zu befreien und empfinde das anschließende Zähneputzen als Wohltat. Mit den verschwitzten und verdreckten Beinen steige ich ins Nass, aber obwohl mir das Wasser nicht kälter als die Luft erscheint, kann ich mit nicht zu einem Ganzkörperbad durchringen. Von der Aktion fühlt sich eine große Entenschar gestört; die Vögel flüchten watschelnd das Ufer hinauf. Schön, daß ich diesen ruhigen Platz noch gefunden habe! Beim Telefonat mit der Heimat bricht mal wieder der Handy-Akku ohne Vorwarnung zusammen; im Geflacker der Taschenlampe lege ich die wohlweislich mitgenommenen 3 AAA-Ersatz-Batterien ein. Auch die Kamera-Batterie ist fällig. Zur „Feier des Tages“ gönne ich mir ein frisches T-Shirt. 22:20 Uhr ist Schlafenszeit; Kälte macht sich im Zelt breit.

Die Fahrdaten für den 4. Tag:	
Fahrstrecke (km)	93,9
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	06:27
Geschwindigkeit (km/Stunde)	14,5
Gesamtstrecke (km)	359,4

5.Tag, Montag, 29.Mai – Wurlgrund - Wredenhagen

Um 03:00 Uhr nachts erfolgt wieder der obligatorische Toilettengang. Es ist windig. Sinnloserweise brennen sämtliche Laternen auf dem Campingplatz. Es regnet in der Nacht mehrmals. 07:45 Uhr fühle ich mich noch total müde – keine guten Voraussetzungen. Der Tag gestern war wohl etwas zu anstrengend, meine Beine könnten mal etwas Muskel-Fluid bzw. Eis-Gel vertragen. Der Himmel präsentiert lockere Bewölkung, auf dem Zelt sind nur ein paar Regentropfen. Ich schaffe diesmal kaum, es in die Verpackung zu

würgen; der Lebensdauer wäre eine etwas größere Tasche sicher sehr dienlich. Kurz vor 09:00 Uhr fahre ich los, mal sehen ob ich auf dem Campingplatz frühstücken kann. Ich sehe allerdings weder eine Anmeldung (noch habe ich nichts bezahlt!), noch eine Cafeteria. Damit ist die dringend notwendige Versorgung ebenfalls nicht möglich. Also werfe ich erstmal einen ausführlichen Blick in die Karten und beschließe eine Routenänderung: Der Nordschlenker über Wesenberg wird ausgelassen, stattdessen will ich das etwas südlichere, dafür wesentlich nähere Fürstenberg ansteuern. Nach wenigen Minuten taucht die uralte Kirchenruine in **Retzow** auf. Der hölzerne Glockturm davor sieht neu aus. Hier biege ich links ab und fahre durch den Wald nach **Sähle**. Der Weg nähert sich dem Südende des **Oberkastavensees**, von dem ich aber nichts mitbekomme, bevor er in die Autostraße Richtung **Ravensbrück** einmündet. Zahllose LKWs donnern an mir vorüber. Rechts der Straße sehe ich über mehrere Kilometer die berüchtigten Verbotsschilder, die von munitionsverseuchtem Gelände künden. Es findet sich sogar eine große Erläuterungstafel mit weiteren (erschreckenden) Details. Es folgen zur linken die schaurigen Überreste einer Kasernenanlage und dann bin ich schon in **Fürstenberg** (10:10 Uhr, km 12,5). Das nur im Mittelteil renovierte Schloß kenne ich noch von einem Besuch mit Louisa und Tina, auch die Kirche. Die Geschäfte sind spärlich gesät; ich bin wohl in der falschen Ecke der Stadt. An einem Plusmarkt an der belebten Hauptstraße rolle ich leichtsinnigerweise vorbei; hier ist es mir zu rummelig. Der Bäcker sagt mir auch nicht zu – man, was bin ich wählerisch! Weiter! Die Straße Richtung/am **Röblinsee** ist gesäumt von prachtvollen alten Villen, teils stehen sie zum Verkauf. Ehe ich es richtig mitbekomme, habe ich Fürstenberg auch schon wieder verlassen, ohne noch einen einzigen Laden gesichtet zu haben. Erstmalig ziehe ich die Windbluse über; vermutlich, weil ich am Verhungern und Verdursten und daher frierig bin ;-). Am Ende der Ansiedlungen pausiere ich eine Weile an einer Raststelle mit Seeblick, am Beginn eines Naturschutzgebiets. Schräg gegenüber befindet sich ein verfallendes großes, von Mauern eingefasstes Gebäude – vielleicht ein Feriencamp o.ä. Die Straße wird ländlicher, verschiedene Wanderwegen sind ausgeschildert. Einige Radler fahren vorbei. In Ermangelung eines Frühstücks vertilge ich das letzte Essbare, Thunfisch aus der Dose. Doch wohin mit der leeren Dose? Einen Abfalleimer hielt man hier nicht für nötig; Mülltüten habe ich ebenfalls nicht mehr... Mir bleibt nichts anderes übrig, als die Dose in den Boden zu stampfen und sie dem Rostfrass zu überlassen. 11:00 Uhr beende ich mein „Frühstück“. Wenige Meter weiter im Wald liegen rechts unterhalb des Weges weitere gelbe Gebäude; teilweise sind bereits die Dächer löchrig. Eigentlich schade, daß diese schön gelegenen Häuser dem Verfall preisgegeben werden, aber die Bevölkerung hat wohl vom Gruppen-Urlaub im eigenen Lande vor der Haustür. Es besteht vermutlich eine gigantische Überkapazität an Urlaubslagern- und Datschen. Über **Steinförde** (km 17,5) erreiche ich **Großmenow** – dem Namen zum Trotz besteht diese Ansiedlung aus wenigen Häusern und Datschen. Ich befahre nun wieder mal den Radfernweg Berlin-Kopenhagen, wie riesige Schilder verkünden. Eine hervorragende Lagerstelle befindet sich am Camp **Ellbogensee** (11:30 Uhr). Bei **Strasen** erreiche ich wieder Mecklenburg-Vorpommern, und der Zigarettenautomat an der Feriensiedlung in **Pelzkuhl** am **Großen Pälitzsee** nützt mir nichts, weil mir wie üblich 50 Cent fehlen... (12:00 Uhr, km 27). Ich bewege mich nun in südwestlicher Richtung entlang des völlig verdatschten Sees. Dunkle Regenwolken sind im Anmarsch. Tatsächlich fängt es an zu regnen, während ich mich gerade in die Büsche geschlagen habe. Ich bin gezwungen, mich einige Minuten unterzustellen und die Packtaschen einzuhüllen. Der folgende Camping-Platz bietet leider keine Unterstell-Gelegenheit. Ausserdem scheint der Weg dort im

Nichts zu enden! Die Karte hilft hier überhaupt nicht weiter; sie ist zu ungenau. Zurückfahren kommt auch nicht in Frage. Ich drifte auf verschlammte Forstwege ab, die sich am Steilufer vollkommen verlieren. Zum Glück führt zwischen Wildschutzzaun und Steilufer ein schmaler Trampelpfad weiter. Er endet auf einem privaten Wohnwagen-Grundstück; dort finde ich wieder auf den regulären Weg zurück. Der Umweg war anstrengend und hat eine Menge Zeit gekostet. Nun muss ich die Regenjacke wegen brüllender Wärme ausziehen. Zu meiner großen Überraschung komme ich nun genau an der Übernachtungsstelle von 2000 (vor **Adamswalde**) wieder ans Seeufer (damals in Gegenrichtung passiert)! Die Sonne brettet herab; weiße Yachten dümpeln im Wasser. Ich nutze Tisch und Bank für ein paar Minuten Pause an diesem schönen Ort. Endlich kann ich auch die Windbluse wieder ablegen (13:00 Uhr, km 31). Es fehlt lediglich etwas zu Trinken und zu Essen zu meinem Glück! Der Gasthof in **Großzerlang** öffnet leider erst 14:00 Uhr seine Pforten – sehr sinnvoll! Nach lichten Kiefernwäldern und Wiesen ist die nächste Station **Kleinzerlang** (13:35 Uhr, km 35) – witzigerweise ist dieses Dorf erheblich größer als Großzerlang. Dort sichte ich wieder eine mögliche Übernachtungsgelegenheit am See (merken für später) und endlich auch mal eine geöffnete Restauration, das „Landhotel Lindengarten“. Hoffnungsvoll setze ich mich strassenseitig auf die Terrasse und warte. Und warte. Und warte. Es erscheint keine Bedienung. Irgendwer wird schließlich doch noch auf mich aufmerksam, und ich werde dann in den hinteren Wintergarten gebeten. Unter dem Glasdach ist es kaum auszuhalten vor lauter Wärme, hinzu kommt ein schlimmes Augenjucken. Aber es hilft nichts, ich habe Hunger und Durst. Ich erkenne das Café jetzt wieder; hier bin ich früher mit Louisa und Tina schon von Grünplan aus gewesen (es gab damals einen „Unfall“ von Louisa auf der Rutsche). Kaffee und drei Stück Kuchen (lecker) sind schnell vertilgt; ich habe keine Geduld, lange in dieser Wärme zu sitzen. 14:20 Uhr ist das „Spätstück“ beendet und ich setze mich wieder auf den Sattel. Die weitere Wegführung ist mir momentan noch nicht klar. Ich steuere noch kurz einen Zigarettensautomat an und überlege, ob ich die schon wieder heranziehenden Regenwolken im hiesigen Bushäuschen abwarten oder weiterfahren soll. Ich entscheide mich für letzteres. Erstmals rolle ich ein Stück in die falsche Richtung, bevor ich den richtigen Weg Richtung **Grünplan** (15:00 Uhr, km 40) finde, durch das ich diesmal ohne Halt hindurch rolle, fallen tatsächlich ein paar Regentropfen. Schon kurz darauf dröhnt aber wieder die stichige Sonne vom Himmel. Ich muss auf sandigen, ansteigenden Waldwegen vorübergehend absteigen und schieben. Aus Richtung Grünplan ist Kindergeschrei und -Gejohle aus dem Wald zu hören (aber nichts ist zu sehen). Ich bin skeptisch, ob heute noch eine Versorgung möglich sein wird. Immerhin kann ich eine unbenutzte Tempopackung vom Waldweg klauben... Bei **Luhme** führt der Weg aus dem Wald auf die Straße (bekannter Kinderspielplatz). Hier biege ich spontan nach Norden (Änderung ggü. 2000; damals weiter südlich über Flecken Zechlin) und bleibe weiter auf der Straße (3 km bis Diemietz; auf dem Wanderweg lt. Schild 6,5 km!). Zwischen zahlreichen Mücken bewege ich mich südlich des **Vilzsees** nach Osten und dann Richtung Norden. Am Forsthof **Schwarzerhof** sieht der Himmel dem Namen entsprechend aus. Der schöne Campingplatz nützt mir zu dieser Uhrzeit nichts. Aber am folgenden Waldcampingplatz **Zethner See** befindet sich ein Kiosk, denn ich für eine längere Pause und ein paar Snacks nutze. Ich besorge mir 3 Getränkeflaschen, 2 Hanutas und Erdnüsse. Ein reguläres Geschäft soll hier in der Gegend nicht sein, wie mir der freundliche Mann am Kiosk mitteilt – offenbar der Betreiber dieses Campingplatzes, der erst vor kurzem wieder eröffnet wurde. Ich unterhalte mich ein Weilchen mit ihm über Dieses und Jenes. Zeitweise nieselt es leicht, es ist aber relativ

warm, fast schon schwül; dementsprechend viele Mücken sind unterwegs und hinterlassen ihre Spuren. Kurz vor 16:30 Uhr fahre ich weiter und erreiche bei Kilometer 52 **Schwarz** westlich des gleichnamigen Sees. Hier findet sich nun doch noch unverhofft eine Einkaufsgelegenheit im „Landeinkauf“ (unübersehbar ein ehemaliger Konsum etc.). Groß ist die Auswahl nicht; abgepackte Wurst gibt es nicht und ich muss mich mit Schwarzbrot begnügen. Ich verlasse hier für eine Weile das geschlossene Waldgebiet und benutze die Straße („Eiszeitroute“) Richtung Westen. Ein Problem wird wohl heute die Übernachtung werden. Eine der letzten mir bekannten Möglichkeiten wäre das 2000er-Lager zwischen Glambecksee und Kiever See; alle sonstigen geeigneten Stellen habe ich viel zu früh passiert. Doch jetzt habe ich erstmal ein akutes Problem: Ein exzessiver Schauer erwischt mich auf freier Strecke. Zum Glück erwische ich nach ca. 1 km ein altes Bushäuschen gegenüber einer landwirtschaftlichen Anlage. Laut trommeln die Tropfen auf das rostige Blechdach. Ohne diesen Schutz wäre ich diesmal erbarmungslos durchnässt worden! Schneller bringt mich das Gewarte auch nicht voran. In **Buschhof** im Landkreis Müritz sind um 17:10 Uhr immerhin über 57 Kilometer bewältigt. Aber schon kurz darauf (17:25 Uhr, km 61) stoppe ich wieder kurz am Seehotel **Ichlim** (am See **Nebel** gelegen) für eine Kartensichtung. Es donnert aus schwarzen Wolken in Fahrtrichtung, während noch die Sonne auf mich scheint, hinter mir sind kaum noch Wolken zu sehen. In **Sewekow** sieht es am Himmel aus, als wenn der Weltuntergang kurz bevor steht. Diesen Ort müsste ich eigentlich mit Lars durchquert haben, aber die Erinnerung an ihn ist mir verloren gegangen. Ich komme am ehemals verlassenen Campingplatz vorbei und nähere mich gerade der angepeilten Lagerstätte an der Nahtstelle zwischen **Glambecksee** und **Kiever See**, als starker Regen einsetzt (18:05 Uhr, km 67). Diesmal schützen mich die mächtigen Kronen der Strassen-Bäume eine Zeit lang vor einer Dusche. Mir ist derweil vollkommen unklar, wie es von hier weitergehen soll. Bei schönem Wetter wäre die übrige Strecke bis Plau vermutlich zu bewältigen gewesen. Nun stehe ich hier im Regen herum, und vor unserer ehemaligen Zeltstelle steht – wie kann es anders sein – ein Auto. Aus Frust (und zur Stärkung) „erbreche“ ich eine Tafel Schokolade. 18:30 Uhr entschliesse ich mich zur Weiterfahrt; vorher sichte ich noch schnell die gegenüberliegende (damals übersehene, viel bessere) Lagerstelle, kann mich aber nicht entschließen, den Tag hier schon zu beenden. Ich fahre daher weiter am **Großen Kiever See** entlang nach **Kieve** (18:45 Uhr, km 69,3). Die Wegweiser zu einer „Pension Sylvia“ verlieren sich im Nichts, vielleicht hätte ich mir sonst ernsthaft überlegt, dort zu übernachten, ich habe nämlich eigentlich keine rechte Lust mehr. Der (vermutlich einzige) Gasthof im Ort ist natürlich auch geschlossen. Weiter, weiter. Es gelingt mir, einen schönen Regenbogen mit der Digitalkamera einzufangen. Vor dem Ortsschild von **Hinrichshof** biege ich nach links, der Wegweisung „Aussichtsturm“ Richtung Mönchshof folgend, vielleicht ist dort etwas zu machen. Ich fahre etliche hundert Meter, bin schon fast in Mönchshof, doch von einem Aussichtsturm ist nichts zu sehen; stattdessen erstrecken sich nur verzeckte, mückenverseuchte Grüngürtel rechts der Strasse. Enttäuscht drehe ich um. Ein Stück weiter die nächste Chance: ich folge der Wegweisung zu einem „Forstdenkmal“ bzw. zum Demmin See nach rechts, kurz bevor ich Wredenhagen erreiche. Der Weg endet wenig später auf tiefend nassen Ackerwiesen im Nichts! Natürlich ziehe ich es in meiner Borniertheit nicht in Betracht, zu wenden. Meine Laune ist an einem Tiefpunkt angelangt. Sobald ich anhalte, stürzen sich Kampfgeschwader von Mücken auf mich. Die Wiesen und Wälder um mich herum sind dampfend nass – eine Übernachtung in diesem Areal ist vollkommen ausgeschlossen. Der Nase nach suche ich einem Ausweg aus dem sumpfigen

Areal und stosse irgendwann wieder auf einen festen Weg (19:30 Uhr, km 78,2). Vor lauter Verzweiflung rufe ich Tina an, bin kurz davor, an die Hauptstrasse zurückzufahren. Ich folge aber dann doch noch einmal einem weiteren Wegweiser zum geheimnisvollen „Forstdenkmal“ - wieder ohne Erfolg! Mir geht lediglich wieder Zeit und Kraft verloren durch diese erneute Schleife. Irgendwann erreiche ich tatsächlich den **Demmin See** und die angekündigte „Köhlerhütte“ (19:50 Uhr, km 80), passiere kurz vorher sogar eine ganz passable Baude. Leider ist das verschilfte Seeufer vollkommen vermückt. Nun fängt es auch wieder an zu nieseln. Ist wohl nicht mein Tag heute. Ich bewege meinen Drahtesel wieder aus dem Areal hinaus und komme nun von Norden an **Wredenhagen** heran (dort hätte ich vor einer Stunde sein können...). In meiner Verzweiflung befrage ich eine Spaziergängerin mit Hund – ohne große Hoffnung - nach einer Übernachtungsgelegenheit im Ort. Sie beschreibt mit den Weg zum sog. „Burgberg“; hier hätte schon einmal jemand auf der Wiese unterhalb der „Burg“ vor einem Restaurant gezeltet... Ich ergreife diesen Strohalm und mache mich auf die letzten Meter. Die Wegbeschreibung war exakt. Die grosse (öffentliche) Rasenfläche vor dem Restaurant ist tatsächlich einigermaßen zum Zelten geeignet. Jedenfalls fahre ich heute keinen Meter mehr weiter! Stattdessen begeben sich in die Gaststätte und ordere ein ordentliches Essen – geschnetzelte Schweineleber mit Bratkartoffeln und ein Lübzer (20:30 Uhr). Erfreulicherweise sind die Preise moderat (6,90 für das Gericht) und die Bedienung ist sehr aufmerksam; da fällt das leichte Plaste-Ambiente nicht ins Gewicht. Zwischendurch schicke ich eine SMS an Tina und Andy. Bevor das Essen kommt, ist das erste Bier schon fast vernichtet. Die riesige Portion kann ich dann fast nicht mehr bewältigen. An eine Weiterfahrt ist wirklich nicht mehr zu denken. Das zweite Bier hätte ich mir dann endgültig sparen sollen, mir wird langsam seltsam im Magen. Gleich ists 21:00 Uhr. Tina berichtet telefonisch die Wetteraussichten – es soll wohl erst Donnerstag besseres Wetter kommen (typisch!). Mir wird immer schlechter. Die Bedienung bietet mir noch ein Zimmer an (32 €), und ich überlege eine Weile, schlage das Angebot dann aber aus (wie üblich). So schlimm wird das Wetter schon nicht werden, daß ich ein festes Dach über dem Kopf benötige. Kurz nachdem ich das Restaurant verlasse, schließen dort die Pforten. 22:00 Uhr liegt alles im Zelt bereit; pünktlich beginnt es zu Nieseln. Leider bellt fast pausenlos einer der Hunde im nahen Zwinger – offenbar erkennen sie in mir einen unbekanntem Eindringling. Während ich noch mit stärkstem Unwohlsein kämpfe, prasselt und schüttet es zunehmend aufs Zelt.

Die Fahrdaten für den 5. Tag:	
Fahrstrecke (km)	82,1
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	05:51
Geschwindigkeit (km/Stunde)	14,0
Gesamtstrecke (km)	441,5

6.Tag, Dienstag, 30.Mai – Wredenhagen - Karow

Schon vor 04:00 Uhr ist es hell, ich muß mal vors Zelt – sofort schlagen die Hunde an. Es ist eklig nass und kalt. 07:00 Uhr wache ich erneut vollkommen gerädert auf. Nunmehr leide ich unter Hitzewallungen. Draussen grummelt es irgendwie. Windböen fegen die Nässe von den Bäumen (natürlich auf mein Zelt). Sollte ich noch ein wenig weiterruhen?

Die ins Zelt eingedrungenen Mücken sprechen dagegen, ich hantiere mit Zedan. Ich werde heute mit langer Hose starten. Beim Aufräumen der Ausrüstung stelle ich fest, daß es zwischen Matratze und Zeltboden sehr nass ist. Merkwürdig. In diesem Zustand kann ich die Sachen nicht einpacken. Als ich mich endlich aus dem Zelt schäle, präsentiert sich der Himmel als durchgehende dunkelgraue Masse – eine ganz neue Qualität. Beim Ausatmen sind kleine Atemwölkchen sichtbar. Andy hatte ja schon von „Polarlufteinbrüchen“ berichtet. In dieser Kälte werden die nassen Teile nicht schnell trocknen. Da sich in der „Burg“ eine Schule befindet, fährt ein Bäckerwagen vor; ich nutze die Gelegenheit, um zwei Brötchen zu besorgen – wenigstens das Frühstück ist gesichert. Noch während des Einpackens setzt ein „peiner“ Sprühregen ein, ich flüchte ins nahe Bushäuschen, das offenbar neu errichtet ist und noch keine Sitzgelegenheiten hat – so ist Platz genug, um das ganze Zelt darin aufzustellen. So warte und warte ich, es ist bereits 08:15 Uhr. Ein Passant berichtet bei einem kurzen Klönschnack, heute nachmittag soll schon wieder die Sonne hervorkommen. 8:25 Uhr fahre ich an. Schon vor **Zepkow** vernehme ich die nahe Autobahn (A19). Hier hätte ein wunderbarer Sportplatz mit offenen Holzbüdchen Gelegenheit zum Übernachten geboten, ausserdem einige Meter weiter ein Kinderspielplatz. Meine Verzweiflung gestern Abend war also wohl gar nicht angebracht... Die Temperatur schätze ich jetzt auf nicht viel mehr als 7°C; ich setze vorübergehend die Mütze mit den Ohrenklappen auf und ziehe die Wollhandschuhe an. Als Steigerung bei der Oberbekleidung wäre noch das Fleece-Shirt vorhanden... Ein paar Tropfen kommen schon wieder vom grauen Himmel. In **Massow** nutze ich eine mit Grünspan überzogene Sitzgruppe für's Frühstück (9:30 Uhr, km 8,8), obwohl ich gar keinen Rechten Hunger verspüre. Zu beobachten ist ein alter rüstiger Mann, der mit Schubkarre und Besen bewaffnet akribisch die Straßenränder von Laub und Dreck befreit, ausserdem ein laut hupend heranrollender Verkaufswagen. Vom Herumsitzen ohne Bewegung wird mir sofort wieder kalt; ich ziehe jetzt tatsächlich auch noch das Fleece-Shirt unter die Windbluse. Nach einem Telefonat mit Tina breche ich 10:00 Uhr in Massow auf. Es geht heute morgen ebenso schleppend wie gestern voran. Um 10:30 Uhr erreiche ich bei Kilometer 15 **Altenhof** über einen Feldweg. Der Himmel ist mittlerweile etwas freundlicher geworden, und ich habe schon ein gutes Stück der gefürchteten freien Strecke bis zum Südende des Plauer Sees geschafft. Beim Ablichten einer Umgebungskarte dann plötzlich ein großer Schock: Im Kamera-Display erscheint ein „Speicherkarten-Fehler“ und anschließend die Meldung „Kein Bild/Ton vorhanden“. Die Wiedergabe von Bildern ist nicht mehr möglich. Panik erfasst mich. Ich wechsele die Speicherkarte gegen eine leere aus, dort erscheint ebenfalls und berechtigter Weise „Kein Bild/Ton vorhanden“ - ich folgere, daß alle Bilder auf der anderen Karte vermutlich verloren sind, denn die Karte erscheint der Kamera ja offenbar als leer. Meine Laune bessert sich dadurch auch nicht gerade. Bei Durchgabe der Hiobs-Botschaft bricht auch noch der Handy-Akku zusammen. Es ist wohl doch an der Zeit, die nächste Bahn zu besteigen (lt. Karte sollte sich in Plau ein Bahnhof finden). Ich gebe die Hoffnung, die Bilder noch irgendwie retten zu können, nicht ganz auf. Der Vorfall hält mich 20 Minuten auf. In **Stuehr** (11:10 Uhr, km 20) nieselt es bereits wieder leicht, obwohl die Wolkendecke dünn geworden und stellenweise sogar aufgerissten ist. Am Hotel **Stuehr Hintermühle** (11:30 Uhr, km 24,3) ist der Zeitpunkt zum Ausziehen des Fleece-Shirts gekommen. Hier hatte Andy Lars und mich im Jahre 2000 abgeholt. Leider gibt es dieses Jahr keinen solchen Service. Plötzlich fängt es stark an zu regnen. Ich flüchte ins Hotel und bestelle als Alibi eine Tasse Kaffee, da ich auch dringst eine Toilette aufsuchen muss (anschliessend ist mir klar, warum mir gestern Abend übel und heute morgen

heiß war). Dermaßen erleichtert, bestelle ich gleich noch einen Erdbeerkuchen, zumal es nun draußen gewaltig schüttet. Leider steht das Rad völlig ungeschützt (die Packtaschen sind aber mit Regenhüllen geschützt). Auch 12:00 Uhr gießt es noch vom Himmel. Aus Langeweile höre ich die Gespräche zwischen Bedienung und Nachbartisch über das Hotel – das übrigens überhaupt kein „DDR-Flair“ ausstrahlt – und den Ort mit. Es soll in **Bad Stuehr** lediglich 15 Einwohner, aber 300 Feriengäste geben. Wie auch immer: die Abfolge von edelsten Villen, Datschen und verfallenden Bruchbaracken erscheint mir jedenfalls sehr bemerkenswert. In Plau soll übrigens keine Bahn mehr verkehren; ich muß wohl noch bis Karow am Nordende des Sees fahren. Seltsam, daß solche Dinge nie aus den Landkarten hervorgehen. 12:15 Uhr raffe ich mich auf, bezahle und verlasse die wohlige Wärme des Hotels; ich habe nun lange genug hier herumgesessen. Aber nichts da – das Herumsitzen geht vor dem Hoteleingang weiter; es regnet einfach noch zu stark. Mir bleibt nichts anderes übrig, als die Plakate an der Eingangstür zu studieren, u.a. finden sich dort die Fahrpläne der Fahrgastschiffe. Leider gibt es keine passende Verbindung von hier bis Plau. Der Regen wird nochmals intensiver; ebenso unumstößlich ist deshalb jetzt mein Entschluß, bei nächster Gelegenheit in die Bahn zu steigen und die Tour zu beenden. 20 Kilometer muss ich noch abreissen. 12:30 Uhr: Der Regen will nicht nachlassen. Vielleicht hätte ich lieber im Hotel sitzen bleiben sollen statt hier wie ein Depp vor dem Eingang herumzulungern. Trotz allem sehe ich triefend-nasse Radwanderer in Regenkleidung den Weg entlangrollen. 12:45 Uhr besteige auch ich das (klatschnasse) Rad, um mich auf schlierigen, vermatschten Waldwegen weiterzubewegen („Seenradweg“). Erwähnte ich schon, daß es noch regnet? Irgendwo verliere ich die Schilder, lande auf einer schmalen Straße. Der Regen steigert sich wieder, ich mache kurz Pause in einer Rundbaude in Ufernähe ca. 5 Kilometer vor Plau und versuche nochmals, das Handy zu aktivieren – erfolglos. In Fahrtrichtung grummelt es vom schauerhaft aussehenden Himmel – Gewitter oder Flugzeuge? Vorbei geht es nun am prachtvollen Ufer-Villen; ich passe eine Sitzgruppe, bei der wir vor einigen Jahren im April einen Hagel-/Schneesturm erlebten. Um 14:15 Uhr stehe ich bei Kilometerstand 35,6 mitten in **Plau am See** an der bekannten blauen Hubbrücke, die in Aktion zu besichtigen ist. Ich suche noch einen Foto-Portst auf, um Batterien für das Handy zu besorgen, widerstehe aber der Versuchung, dort meine SD-Karte untersuchen zu lassen – zu groß wäre jetzt die Enttäuschung, wenn ich bestätigt bekäme, daß die Karte leer ist. Anschliessend rolle ich ohne weiteren Aufenthalt weiter nach Norden. Für kurze Zeit zeigt sich das Wetter gnädig, man könnte fast meinen, es sei nun ausgestanden. Beim Heidekrug (km 42,7) stösst der Radweg an die Hauptstrasse, zum Glück gibt es dort einen anständigen Radweg. Nur ein Steinwurf vor Karow, auf freiem Feld, setzt ein kräftiger Hagelschauer ein, in Sturzregen übergehend. Gerade schaffe ich es unter den einzigen größeren Baum weit und breit, der ein wenig Schutz bietet. Wieder mal bin ich zum Herumstehen verdammt. Während ich den Wetterunbilden zusehe, stoppt plötzlich neben mir ein älterer Radfahrer auf einem antik anmutenden Rennrad, die Packtaschen sind in Plastik gehüllt. Immerhin, er fährt trotz des Wetters in kurzen Hosen, die Augen sind durch eine Radfahrer-Spiegelbrille verborgen. Wir kommen natürlich ins Gespräch. Wie sich herausstellt, handelt es sich um einen pensionierten belgischen Lehrer, der schon die halbe Welt – zumindest Europa - mit seinem Rad durchquert hat. Schon seit Jahren sattelt er jedes Jahr für 6 Wochen auf und unternimmt weitreichende Fernfahrten; dieses Jahr soll es bis nach Polen gehen (von Auschwitz ist die Rede). Wir tauschen einige Anekdoten aus unserem Radfahrer-Dasein aus, wobei ich allerdings nicht ganz mithalten kann. Heute ist er aus Hitzacker gekommen und will

noch in die Jugendherberge von Malchow [? mittlerweile sind mir die Details des interessanten Gesprächs etwas abhanden gekommen.]. Irgendwann sagen wir uns Lebewohl, und der Mann verschwindet im Regen, der kurz darauf nachlässt. Ich breche ebenfalls auch auf zur letzten Etappe. Es ist gar nicht weit, und bevor überhaupt der Ort **Karow** richtig begonnen hat, weist ein Schild nach links zum Bahnhof (15:45 Uhr, km 47,3). Ich erkenne die Lokation wieder: Hier haben wir vor Jahren eine Ansammlung von schrottreifen Lokomotiven besichtigt und fotografiert. Gerade noch kann ich mich in das winzige Unterstandshäuschen auf dem Bahnsteig retten, da prescht erneut ein exzessiver Regenschauer nieder, der schlimmste bislang überhaupt. Es regnet von überall herein, aber eine vollständige Durchnässung bleibt mir auch diesmal gerade noch erspart. Nachdem die Regenwolken abgezogen sind, suche ich nach einem Fahrkarten-Automaten, Infotafeln oder Fahrplänen – zunächst ohne Erfolg. Stattdessen sind sämtliche Gebäude überholungsbedürftig bis schrottreif, das Bahnhofsgebäude dichtgenagelt. Ein Schild „zu Verkaufen“ sagt alles über die Verhältnisse. Dennoch scheint der Bahnhof nicht ganz tot zu sein – es hält ein Zug Richtung Neustrelitz (dort will ich nicht hin!), ein paar Leute schleichen über die Gleise. Nach einigen Sekunden ist der Trubel vorbei, und die gespenstische Verlassenheit kehrt wieder zurück. Ich entdecke nun doch noch Fahrpläne, aber nach wie vor keinen Fahrkartenautomaten. 16:20 Uhr soll mein Zug kommen Richtung Hagenow, und tatsächlich fährt er pünktlich ein. Das Lösen eines Fahrausweises im Zug gelingt nur, weil ein freundlicher Mitmensch meinen 50 €-Schein wechseln kann – entgegen der wirren Beschriftung am Automaten werden diese nicht akzeptiert. Wie zum Hohn scheint in Parchim wunderbar die Sonne. Es gibt ein mehrfaches telefonisches Hin- und Her bzgl. einer eventuellen Abholung in Hagenow (dort soll der Zug seltsamerweise erst 18:50 Uhr eintreffen); Andy wird zweimal in Unruhe versetzt und hat schon fast das Büro verlassen. Schließlich komme ich nach Studium der Fahrpläne auf die Idee, bereits in Ludwigslust umzusteigen; so könnte ich bereits sehr früh in Hamburg Hbf eintreffen – ich sage daher die bereits angeleierte Abholung in letzter Sekunde doch wieder ab... Der Umsteigeversuch in Ludwigslust scheitert jedoch, weil es sich um einen Fernzug handelt, der sich weigert, Radfahrer mitzunehmen. Zum Glück steht mein ursprünglicher ODEG-Zug (Ostdeutsche Eisenbahngesellschaft) noch gegenüber, und jetzt weiß ich auch, warum: er fährt erst in einer Stunde weiter! Daher also die merkwürdig lange Fahrtzeit nach Hagenow... Der freundliche Zugführer berät mich nun bei der weiteren Entschlüsselung der Fahrpläne. Schließlich ist auch diese Warterei vorbei (zum Glück herrscht immer noch Sonnenschein), und es geht weiter Richtung Heimat (17:50 Uhr). Erst kurz vor Hagenow (in Jasnitz) verdunkelt sich der Himmel und heftiger Regen setzt ein. Von Hagenow aus müsste ich auf jeden Fall weiterkommen, da Fahrräder im Regionalverkehr immer mitgenommen werden. Der Umstieg klappt problemlos. Ein Mann mit osteuropäischem Akzent und Bierdose, offenbar auf der Anreise aus Polen zur Weltmeisterschaft, versucht, mich in Gespräche über Fussball zu verwickeln. Irgendwann scheitert er wohl an meiner Wortkargheit und legt sich wieder auf eine Sitzreihe. Irgendeine Durchsage berichtet von möglichen Komplikationen auf der Bahnstrecke – ich schenke ihr zunächst keine Beachtung. Vor Schwarzenbeck kommt der Zug dann unvermittelt zum Stillstand. Nach etlichen Minuten klärt eine Durchsage auf: „die Weiterfahrt verzögert sich um einige Minuten“; na gut, das kenne ich von der S-Bahn; ich bin jetzt schon so lange unterwegs, da kommt es auf ein paar Minuten auch nicht mehr an. Nach weiteren langen Minuten dann, schon beunruhigender: „die Weiterfahrt verzögert sich um bestimmte Zeit...“. Aha. Komisch, kurz danach rollt der Zug weiter. Die Freude ist von kurzer Dauer.

In Büchen bleibt der Zug *endgültig* stehen. Ich traue meinen Ohren nicht: „dieser Zug wird ausgesetzt und endet hier...“ - keine Begründung, keine Hinweise, nichts – ausser einem heillosem Chaos. Einige hundert Leute drängen auf den Bahnsteig. Die anwesenden Bahner können keine Auskünfte geben, versuchen selbst mit ihren Telefonen etwas her auszubekommen. Diskussionen mit Ihnen über die chaotische Situation und die Unfähigkeit der Bahn, vernünftige, eindeutige Informationen durchzugeben, sind völlig fruchtlos. Irgendwoher eine Parole: Schienenersatzverkehr – vor dem Bahnhof sollen Busse kommen und uns nach Aumühle zur S-Bahn bringen. Also drängen wir alle über Treppen und durch Tunnel zum Ausgang. Dort stehen wir. Und stehen. Und stehen. Es wird kühler, beginnt zwischenzeitlich zu regnen. Einige Leute haben nur ein T-Shirt an, sie wollten nur eben schnell eine Station zum Sport. Ich frage mich, wie ich denn mein schwerbeladenes Rad in einen eventuell doch noch auftauchenden Bus hineinwuchten soll... Mein Handy-Guthaben ist erschöpft – das einzig Positive heute Abend ist, daß direkt gegenüber ein noch geöffneter Laden ist, bei dem ich eine T-D1-XTraCard bekomme; so reisst wenigstens die Verbindung nach Hause nicht ab. Weiterhin ist kein Bus zu sehen. Viele Leute werden irgendwann von Privatautos oder Taxen eingesammelt. Nun heisst es, wir sollen wieder auf den Bahnsteig, ein Zug würde kommen. Also wuchte ich das Rad wieder über die Treppen hinauf. Tatsächlich hält bald darauf ein ICE – Räder werden jedoch auch in dieser Ausnahmesituation nicht mitgenommen – eine Frechheit. So stehe ich bald allein mit zwei Menschen, die ebenfalls mit ihren Fahrrädern nach Hamburg zurück müssen (zum Glück ohne Gepäck). Zwischenzeitlich erwäge ich ernsthaft, mir hier in der Nähe einen Zeltplatz zu suchen, und morgen mit dem Rad nach Hause zu fahren. Das ständige Witze-Reissen über den super Service und ironische Sprüche lassen die Wartezeit etwas erträglicher erscheinen. Wir stehen später wieder unten vor dem Bahnhof herum, an dem heute kein Bus mehr gesichtet wird. Nach unendlicher Warterei (zwei Stunden) hält nach 21:00 Uhr tatsächlich wieder ein regulärer Regionalzug. Im Hauptbahnhof steige ich in die S1 um und bin erst nach 23:00 Uhr zu Hause, völlig geschafft.- hoffentlich zerstört mir das Ende dieses eh schon leicht nervigen Tages nicht die überwiegend positiven Erinnerung an eine ansonsten sehr schöne Tour!

Die Fahrdaten für den 6. Tag:	
Fahrstrecke (km)	47,3
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	?
Geschwindigkeit (km/Stunde)	?
Gesamtstrecke (km)	488,8